

Obdachlose von der Straße lesen. 1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn



Zwischen Ausbeutung und Aufbruch



**Sabine Wiegand
alias Dat Rosie:**
Schnauze voll
vom Fußball
S. 3



**Deutschkurs
in Duisburg:**
Zuwanderer
erzählen
S. 4



**düsseldorf
festival:**
Recycling-
Orchester
S. 20



Liebe Leserinnen und Leser,



Franziskanerschwester Adèle Yenyihadja

Wir danken für Ihre Spende.
 Unser Spenden-Konto lautet:
 Asphalt e.V.,
 IBAN: DE 3536 0100 4305
 3966 1431
 BIC: PBNKDEFF
 Stichwort: Kongo

NEU! *fiftyfifty*-Beirat: Ingrid Bachér,
 Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrike
 Eller-Rüter, Hochschullehrerin,
 Künstlerin, Sängerin / Rainer Felkl,
 Rechtsanwalt / Maria Fischer, Unter-
 nehmerin, Personalberaterin / Jasmin
 Hahn, Schauspielerin / Peter Martin,
 Dipl. Kaufmann, Autor / Elvira Nagel,
fiftyfifty Verkäuferin / Martin Paul,
fiftyfifty Verkäufer / Berndt A. Skott,
 Karikaturist

wir kennen uns nicht. Dennoch haben wir viel gemeinsam, nämlich die Sorge um Menschen ohne Obdach. Als Ordensschwester und Ärztin in der Diözese Tshumbe in der Demokratischen Republik Kongo, habe ich es mit Menschen zu tun, die in den letzten zwanzig Jahren zwei Kriege (1997 und 2006) und eine lange Besetzung (1998 - 2010) erlebt haben. Da blieb sozusagen kein Stein auf dem anderen, und selbst die Wellblechdächer unserer Häuser wurden weggeschleppt. Umso mehr traf uns die Zerstörung der fünf Krankenhäuser und 68 Gesundheitsstationen unserer Diözese mit Sitz in Tshumbe. Sie ist größer als Belgien und Luxemburg zusammen.

Als Leiterin des medizinischen Bereiches der Diözesancaritas stehe ich mit meinen 25 Ärzten, darunter 5 Ordensschwestern mit Arztexamen, vor den Folgen dieser Zerstörung: alle Krankenhäuser sind leer, ohne Betten, und alles medizinische Gerät wurde mitgenommen. Das Gleiche in den Gesundheitszentren: kein Thermometer, kein Blutdruckmesser, der Blutzucker kann nicht bestimmt werden, und mangels Infusionsständern benutzen wir die Wände, um die wenigen Infusionen daran aufzuhängen. Jede Operation ist unter diesen Umständen ein ungeheures Risiko für Arzt und Patient zugleich. Viele sterben zudem auf dem Weg zum Krankenhaus, der oft zwei bis drei Tage Fußmarsch umfasst.

Angesichts dieser Situation danke ich *fiftyfifty* für die großartige Bereitschaft, unseren Menschen ohne festes Dach über dem Kopf, ohne Krankenversorgung und nur mit miserablen Schulen Hilfe zu geben. Ich habe das Team von *fiftyfifty* getroffen und meine Sorgen mitgeteilt.

Bitte, bitte: Spenden Sie unter dem Stichwort „Kongo“ für lebensrettende Gesundheitsmaßnahmen in meiner Heimat. Ich sehe es als gemeinsamen christlichen Auftrag an, unseren unter extremer Armut leidenden, kranken Mitmenschen zu helfen. Jesus hat gesagt: „Was ihr dem Geringsten tut, das habt ihr mir getan.“

Ich danke im Namen meiner Mitschwestern sowie der ganzen Bevölkerung allen, die dabei helfen.

Franziskanerschwester Adèle Yenyihadja
 (53, seit 23 Jahren Ordensschwester)
 Medizin-Koordinatorin der Caritas der Diözese Tshumbe,
 Demokratische Republik Kongo

Inhalt

04 „Hier in Deutschland ist es schwer“

Ein Deutschkurs in Duisburg. Rumänische Zuwanderer lernen hier fleißig die Sprache ihrer neuen Heimat. Und erzählen Erstaunliches über ihr früheres Leben.

05 Netanjahu hat immer Recht

Die Bundesregierung sieht eine rote Linie überschritten. Und zwar nicht im Gazastreifen. Ein Zwischenruf.

06 Die Welt trifft sich in Kapstadt

Wind, Villen, Wellblechhütten und ein spektakulärer Berg: Impressionen einer Reise

10 Ein Laptop für Beldins Fischräucherei

Wie sich kenianische Frauen mit Hilfe der Initiative vision:teilen tragfähige Geschäftsfelder erobern. Außerdem in unserem

Afrika-Schwerpunkt: Kritisches zu Mikrokrediten (S. 15), Impressionen aus dem Schmelztiegel Kapstadt (S. 6) und vom Baumwollanbau in Sambia (S. 18).

20 Blechdosen zu Violinen

Eine von vielen Attraktionen beim düsseldorf festival: Das Orchestra de Instrumentos Recyclados aus Paraguay. Wir verlosen Karten.

Außerdem

03 kabarett und karikatur 09 bild einer ausstellung, neulich 16 splitter 20 kultur 22 menschen 23 echo, zahl, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Dat Rosi und die WM

Von Sabine Wiegand

Ker Leute, bin ich froh, dass die WM vorbei is. Mein Mann musste ja unbedingt Public Viewing machen bei uns im Hof. Wat der allet runtergeschleppt hat! Ich sach, Mamfred, stell Dir doch noch n Dixie-Klo dabei, dann brauchze gar nich mehr aufkommen! Watt soll ich sagen, hatter gemacht. Un schön eingewickelt inne Deutschlandfahne. Man nennt ihn auch den Christo von Duisburch. Den Rest vom Hof hatter ja schon eingepackt, ein Traum in schwazzrotgold und die eine Fahne, die war so oll un am stinken, ich sach, Mamfred, soll ich die nich ma waschen? Rosi, bissu bekloppt, da hat sich Rudi Völler nachen Endspiel 1990 in Italien den Schweiß mit abgewischt, dat kannze doch nich waschen! Ich sach, gut, dann häng die aber nich direkt über den Grill,

sonz läuft die Fahne von alleine zurück nach Italien! Watt heißt Grill - der Mamfred hat sich die 660 Liter Gemeinschafts-Mülltonne gepimpt. Deckel abgeflext, Bauzaun drauf als Rost, unten 6 Zentner Kohle rein, fertich. Klar, dafür mussten wir unsern Müll beim Aldi aum Parkplatz kippen, aber darfze ja nix sagen. Wennet um Fußball geht, kennt der Mamfred keine Verwandten. Als ich dammals 36 Stunden inne Wehen lag mittie Taxi-Maria, da is der nur in Krankenhaus vorbeigekommen, weil er fragen wollte, wo sein Trikot is für Turnier vonne Altherren. Ich sach Mamfred, ich hab de Schnauze voll mit dein Fußball! Du weißt nich, wie dein drittes Kind heißt, aber wer bei de WM 74 beim Spiel Haiti gegen Polen ohne Jacke auffe Reservebank gegessen hat, dat weisse! Ja si-

chi, sacht er, dat war der Zygmunt Kalinowski, der hat dann noch inne 84. Minute dat 7:0 für Polen reingemacht. Ich sach Mamfred, ich mach dir gleich au ma wat rein. Ach, sacht er, Du muss dat vastehn, Fußball, dass is eben meine Rellegion. Ich sach, ja, un dat Stadion is Deine Kathedrale? Dann geh mit dein Fußballgott, aber geh! Apropos Gott, kennze den Unterschied zwischen Sepp Blatter un Gott? Gott hält sich nicht für Sepp Blatter. Der ganze Verein, der stinkt doch zum Himmel! Dat war ma n schönen Sport un gezz geht dat auch nur noch um Kohle! Mamfred, Du sorchz dafür, dass sich so Kriminelle wie der Uli Hoeneß mit den sauerverdienten Geld vonnie Fans schön ein wegspekulieren können. Hätt datt der Fußballgott gewollt? **f**



Sabine Wiegand
alias Dat Rosie

ist Kabarettistin, Sängerin und Autorin. Sie ist Gründungs- und Ensemblemitglied der alternativen Karnevalssitzung „Stunk im zakk“, für die sie auch als Autorin tätig ist. Nach zehn Jahren bei „Kabarett ohne Ulf“ und der Düsseldorfer Band „Sun Stalker“ tourt sie als Solokabarettistin. Seit 2009 ist sie mit ihrer Paraderolle „DAT ROSI“ unterwegs. Ihr drittes Programm „Dat Rosi brennt durch“ hat am 26. September Premiere im Düsseldorfer Spektakulum. Weitere Termine und Infos: www.dat-rosi.de



Un wenn wir dann tatsächlich Weltmeister werden, liegen sich erwachsene Männer weinend inne Arme un haun sich vor lauter Rührung dat dritte Fußballgedeck rein. Fußballgedeck, dat is bekannt? Is ne Erfindung vom Mamfred: Fass Bier und ne Bifi.

Karikatur.: Berndt A. Skott /
www.berndtaskott.de

„Aber wo ist die Freiheit?“

Zuwanderer aus Rumänien schreiben über ihr Leben.

„Die wollen sich doch gar nicht integrieren“, heißt es oft. Für Vasilica, Alecsandru und die anderen, die am Deutschkurs für Fortgeschrittene teilnehmen, jedenfalls trifft das nicht zu. Im Rahmen des Projektes „Unser Haus Europa“ in Duisburg-Hochfeld lernen sie fleißig die Sprache ihrer neuen Heimat und schreiben sogar über ihr Leben. Sie erzählen von ihren traditionellen Berufen, den Gründen ihres Fortgangs aus Rumänien, den Problemen, auf die sie stoßen; sie sprechen über das, was von ihrer Kultur noch bleiben kann zwischen Hoffnung und Hoffnungslosigkeit. Kursleiterin Sidona Bauer hat die Statements angeregt und transkribiert.



Im Deutschkurs für Fortgeschrittene: Rumänische Zuwanderer schreiben über ihr Leben für *fiftyfifty*. Dritte von links: Kursleiterin Dr. Sidona Bauer

Vasilica: Ich komme aus Rumänien. Seit fünf Jahren bin ich in Deutschland. Viel Hoffnung setzte ich in Deutschland, meine Kinder auch. Sie gehen in die Schule. Mein kleiner Junge hat Karate gemacht, er und sein Bruder spielen beide Fußball. Ich habe drei Mädchen. Die Große hat Praktika im Altenheim und als Köchin absolviert. Die beiden anderen: Patrizia lernt gut Mathematik. Roxana singt gerne und spielt auch Klavier. Sie will Ärztin werden und lernt außerdem Gitarre. Und dann ich: Ich gehe in den Deutschunterricht. Gerne möchte ich arbeiten, aber ich muss auch den Mädchen helfen. In Rumänien habe ich traditionelle Teppiche gewebt: *artă decorativă*. Das war vorher, im Kommunismus. Seit ich neun Jahre alt war. Teppiche weben war Familientradition, wurde von der Mutter an eine Tochter weitergegeben. Es gab Symbole und spezielle Rahmen. Meine Großmutter schon webte Rosen in Teppiche. Rosen, *trandafiri*. Mutter hat einen Teppich gemacht, mit allen drei Töchtern: Mihaila, Gabriela und mir, Vasilica. Vater war Bäcker, Meisterbäcker. Er backte Brote, Kuchen: *Plăcintă* mit Äpfeln, mit *Brinsă* (rumänischem Käse), *covrigi* (Bretzel), *cosonac* (köstliches Hefekuchenbrot, flusig und innen gewickelt, mmmh) und viele Spezialitäten mehr. Meine Brüder haben in den Steinkohleminen gearbeitet. Mutter hat gesungen, sie war *lăutari*; sehr schön gesungen: Die Familie kannte alte Gesänge von Maria Lătărețu. Wir kennen noch die Gesänge der Natur, der Liebe, der Kinder.

Alecsandru: Ich arbeitete mit Steinkohle in Târgu Jiu, bei den „Tischen des Schweigens“, nicht weit vom „Tor des Kusses“ des großen Bildhauers Constantin Brâncuși entfernt. Wissen Sie, dass Brâncuși den Weg bis nach Frankreich zu Fuß gewandert ist? Mit Holz arbeitete ich auch, Holzbau, Dachkonstruktionen; sicherlich kennen Sie die Volkskunst, die Schnitzereien an den Toren, Dächern und Zäunen. Während des Kommunismus hatten alle Arbeit, danach blieb nur der Schwarzmarkt. Hier in Deutschland ist es schwer, ohne Diplom Arbeit zu finden, selbst wenn man gute Fertigkeiten besitzt. Die Berufe, die unsere traditionellen Handwerke und Kunsthandwerke darstellten, sind sehr schnell beinahe ausgestorben. Meine Frau war Verkäuferin für Obst und Gemüse auf dem Markt. In Rumänien ist die Diskriminierung groß - wir sind Roma. Man gibt uns keine Wohnungen, Arbeit finden wir nur schwer. Meine Tochter hat in Rumänien zwölf Klassen besucht, ihr Abitur gemacht. Hier musste sie erst einmal Deutsch lernen; sie hat ihre „B1-Prüfung“ in der Volkshochschule in Bruckhausen bestanden und einen Minijob angefangen. Sie spricht super deutsch. Hier in Deutschland ist die Arbeitssituation für uns manchmal ein bisschen besser als in Rumänien. Die Kinder sind unsere Hoffnung. Sie sollen eine Perspektive haben, die Schule beenden. Ich und meine Frau wollen fest arbeiten. Wo Arbeit ist, dort werden wir bleiben. Unsere Großeltern zogen zum Teil noch von Ort zu Ort. Vor drei bis vier Generationen noch wohnten einige Familien in Zelten. Die meisten sind jetzt sesshaft, wenige halbsesshaft und reisen im Sommer in Wohnwagen. Wir aber möchten sesshaft sein, das ist gut. Wir denken an die Schulbildung, die Arbeit, das Leben unserer Kinder.

Vasilica und Gabriela: Wissen Sie, dass wir kulturell integriert wurden? Es gab Kulturhäuser für viele verschiedene Kulturen. Wir Schwestern sind in einem Haus neben dem Geburtshaus des Schriftstellers Ion Creangă aufgewachsen. Hier in Deutschland ist es schwer. Da wir weder eine Krankenkasse haben noch Sozialhilfe bekommen, könnten wir ohne die Unterstützung von *fiftyfifty* nicht leben.

Manone: Ja. Es gibt für uns keine Krankenversicherung, kein Geld für medizinische Kontrollen, Ärzte oder Medikamente. *fiftyfifty* bezahlt die Kautions der Wohnung und mit dem *fiftyfifty*-Ausweis arbeiten wir für den Lebensunterhalt.

Nicoleta: Ich liebe meinen Job mit *fiftyfifty*. Ich kenne alle meine Kunden in Düsseldorf-Langenfeld. Sie sind sehr freundlich. Auch der Aldi-Chef dort jagt mich nicht weg. Ich fühle mich hier zu Hause, weil mich die Leute kennen und mögen. Ich habe nur vier Schulklassen besucht, weil meine Eltern arbeiteten und ich auf jüngere Geschwister aufpassen musste. Heute findet man nur nach zehn Klassen Arbeit. Hier im „Projekt Südosteuropa“ möchte ich gerne gutes Deutsch lernen, um es meiner Tochter beibringen zu können. Ich beziehe kein anderes Geld, habe keine andere Arbeit: Nur das Kindergeld einer Tochter und *fiftyfifty*. Ich liebe diese Zeitung, liebe es zu arbeiten.

Ana: Ich war in Spanien vorher. Ich beziehe kein Geld außer von *fiftyfifty*. Die Menschen um die Geschäfte herum kennen mich schon. Ich freue mich über kleine, freundliche Unterhaltungen.

Veronica: Ich bin in Târgu Neamț geboren. Dort steht die Statue Stefans des Großen. Ich bin Krankenschwester. Ich liebe den Dichter Mihai Eminescu.

Iosif: Traditionell waren wir Warenverkäufer. Wir waren auch Konstrukteure, Keramiker, arbeiteten mit Holz, Leder und Metall. Meine Vorfahren, bis zu meinem Großvater hin, waren angesehene Musiker. Sie spielten Violine, Harmonika, Zimbal in Braşov, Sibiu und Bukarest. Meine Schwester ist Chemie-Laborantin geworden. Wir haben viel Angst vor der ständigen Diskriminierung. Sie sagte niemals, dass sie „Zigeunerin“ ist.

Florica: Wir lieben alle die Natur, die Freiheit. Unsere Kinder lernen sie schon nicht mehr kennen.

Ana: Das Leben in der Natur existiert... und ist romantisch! In Spanien und in Griechenland liebte ich die Berge, suchte dort Heilpflanzen. Es gibt eine Verbindung zwischen Wasser, Feuer, Luft. Die Verbindung zu den Elementen und der Natur ist so wichtig!

Florica: Aber wo sind Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit? Vor allem: Wo ist die Gleichheit? **f f**

zwischenruf

von olaf cless

Netanjahu hat immer Recht

Die Bundesregierung gibt hiermit bekannt, dass Hunderte und, wenn es sein muss, Tausende getöteter Palästinenser, mehrheitlich Zivilisten, Frauen, Kinder, noch lange kein Grund sind, die Situation im Nahen Osten durch die emotionale Brille zu betrachten. Die Bundesregierung betont im Einklang mit einer großen internationalen Koalition der Willigen und Anständigen, dass für Israels Recht auf Selbstverteidigung kein menschlicher Kollateralschaden zu groß sein kann. Sie vertraut darauf, dass bedauerliche Vorfälle wie der Tod dreier Kinder, die auf dem Dach ihres Hauses die Hühner füttern wollten, der Abschuss von vier fußballspielenden Jungen



Ist er ein Antisemit? Der israelische Autor Amos Oz nennt die Siedlerjugend „hebräische Neonazis“.

am Strand oder die Zertrümmerung von UN-Krankenhäusern, Flüchtlingseinrichtungen und Kraftwerken von israelischer Seite ebenso sorgfältig untersucht werden wird wie im Falle früherer Operationen im Gazastreifen. Die Bundesregierung geht davon aus, dass das Leben in Gaza bei gutem Wetter

durchaus angenehm ist, mithin kein Grund für Hassgefühle gegen Israel besteht, wie sie die Hamas gezielt schürt. Wenn derzeit in Gaza die Baussubstanz leidet, so übersieht die Bundesregierung doch andererseits nicht, welche beeindruckenden Fortschritte gleichzeitig der israelische Wohnungsbau im Westjordanland macht, ganz zu schweigen von dem imposanten Schutzwall, der schon fast die chinesische Mauer in den Schatten stellt. Die Bundesregierung hat bekanntlich ein für alle Mal die Lehren aus der dunklen deutschen Vergangenheit gezogen und den Antisemitismus durch einen konsequenten Philosemitismus bzw. Pro-Israelismus ersetzt. Hetzten die Nazis einst: „Die Juden sind an allem schuld“, so haben wir begriffen: „Netanjahu hat immer Recht“, denn an allem ist die Hamas schuld. Mit Sorge beobachtet die Bundesregierung jedoch, dass sich nicht alle Menschen im Lande diese einfachen Wahrheiten zu eigen machen. Im Falle fanatisierter arabischer Migranten – die auf Demonstrationen nicht davor zurückschrecken, Fotos schwerverletzter Gaza-Kinder hochzuhalten – mag dies wenig verwundern. Dass sich jedoch unverhohlene Kritik an der israelischen Regierung bis in die Mitte der Gesellschaft ausweitet, ja sogar von manchem jüdischen Mitbürger geteilt wird – erwähnt seien Rolf Verleger, Evelyn Hecht-Galinski und Abraham Melzer –, ist ein Alarmzeichen. Wenn der als Israelkritik getarnte Antisemitismus nun schon Menschen jüdischer Herkunft erfasst, dann ist für die Bundesregierung eine rote Linie überschritten.

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen



Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

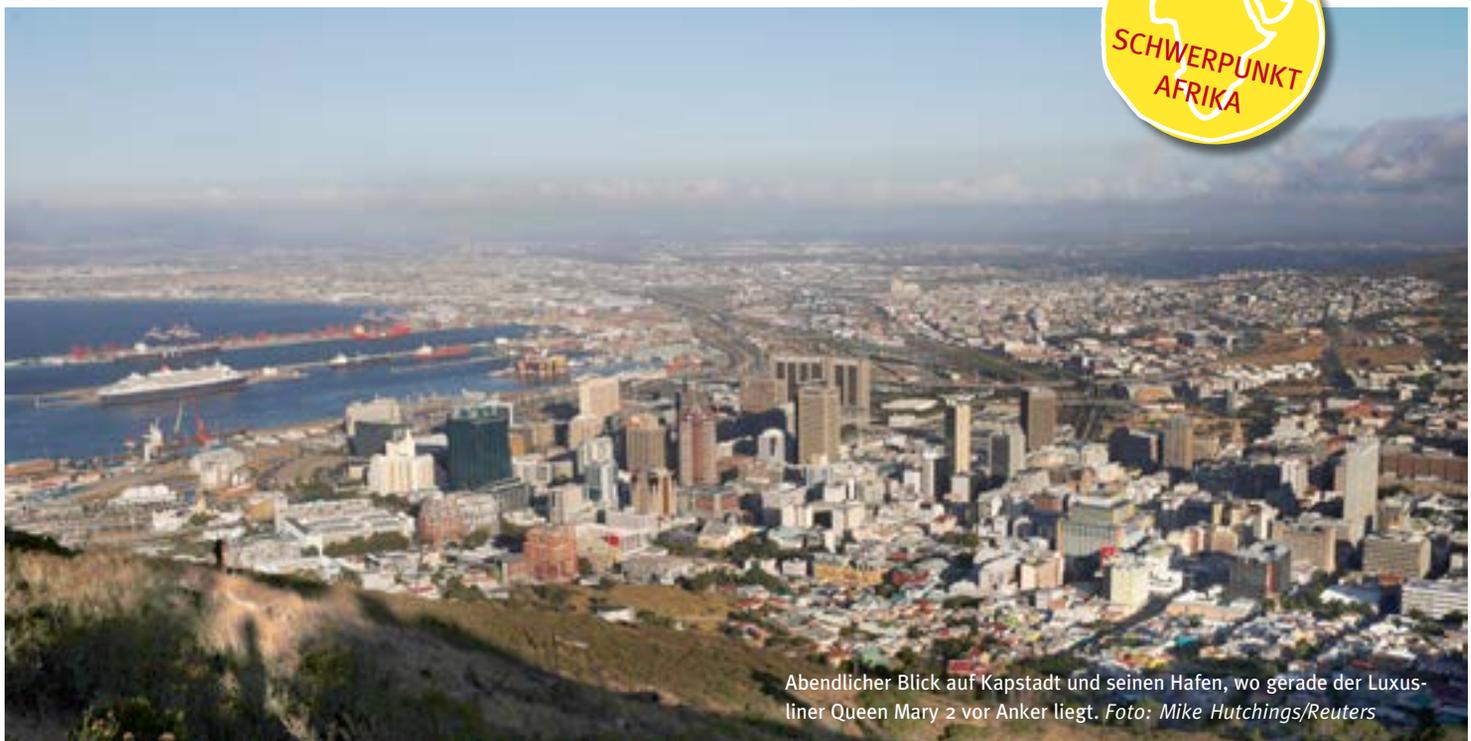
3 CERT
INTEGRITY
QUALITY
SERVICES

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200
Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Die Welt trifft sich in Kapstadt

Wind, Villen, Wellblechhütten, schicke Cafés, hohe Mauern und ein spektakulärer Berg mitten in der Stadt: Kapstadt hat viele Gesichter. Mit ihrer Vielfalt lockt die Küstenmetropole Touristen und Glücksucher aus aller Welt. Impressionen einer Reise.
Von Stefanie Schütten



Abendlicher Blick auf Kapstadt und seinen Hafen, wo gerade der Luxusliner Queen Mary 2 vor Anker liegt. Foto: Mike Hutchings/Reuters

Die Sonne strahlt auf die breite Strandpromenade des Kapstädter *Seapoint*-Viertels. Eine laue Brise verteilt mir mein Schokoladeneis gleichmäßig über Hände, T-Shirt und Handtasche. Neben mir spaziert meine Kindergartenfreundin Sylvia aus Deutschland, die das West-Kap vor einigen Jahren zu ihrer Wahlheimat machte. Am frühen Nachmittag haben wir die Promenade fast für uns alleine. In ein paar Stunden wird es hier anders aussehen. Dann werden Familien ihre Picknickdecken auf dem angrenzenden Rasen ausbreiten. Jogger werden sich keuchend zwischen den Spaziergängern hindurchschlängeln und ein Heer von Touristen wird seine obligatorischen Sonnenuntergangsfotos schießen.

Der *City Bowl*, die Innenstadt, ist vom Stadtteil *Greenpoint* aus, wo sich gepflegte Anwesen hinter hohen Mauern verbergen, in einer halben Stunde bequem zu Fuß zu erreichen. Doch die schnellere und aufregendere Alternative ist eine Fahrt per Minibus. Was als Transportmittel für Schwarze begann, wird heute zunehmend auch von Touristen und jungen weißen Südafrikanern genutzt. Mit einem kurzen Winken bringt Sylvia den nächsten Minibus zum Halten. Der restliche Verkehr muss notgedrungen warten oder sich seitlich an dem Hindernis vorbeiquetschen. Noch bevor die Schiebetür wieder ganz zu ist, geht die rasante Fahrt auch schon weiter.

Auf dem Touristenmarkt am *Greenmarket Square* angekommen,

wissen wir nicht, bei welchem der farbenfrohen Marktstände wir zuerst gucken sollen. „You can only look, sister“, versichert mir ein Markthändler mit strahlender Miene. Ich darf mich in Ruhe umsehen. Als ich dann aber tatsächlich stehen bleibe, bekomme ich so viele bunte Tücher und Holzfiguren unter die Nase gehalten, dass ich die Hose, die ich mir eigentlich anschauen will, kaum noch sehe. „Today special price, just for you, beautiful

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de

Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

lady“, schmeichelt mir der Verkäufer. Er heißt Marco und stammt von der Elfenbeinküste. Seinen Stand baut er hier jeden Tag auf, sieben Tage die Woche. „Nur wenn ich einmal gar keine Lust zu arbeiten habe, bleibe ich einen Tag zu Hause“, verrät er mir.

Am frühen Abend schlendern wir die *Long Street* entlang - die Straße mit der wahrscheinlich höchsten Dichte an Rucksacktouristen, Surfer-Bars und Second-Hand-Buchläden in Kapstadt. Junge Leute aus aller Welt drängen sich hier in den Cafés, um die letzten Sonnenstrahlen des Tages mit einem kühlen Bier oder Cocktail zu verabschieden. In Südafrika gibt es sogar ein eigenes Wort für dieses abendliche Ritual: Man trinkt gemeinsam einen *sundowner* (wörtlich: Sonnenuntergänger). Die Feierabendidylle auf der *Long Street* ist perfekt - wären da nicht die Sicherheitsleute mit ihren Schlagstöcken, die das friedliche Bild ein wenig stören. Doch ihre Anwesenheit hat einen guten Grund: Nach der Dämmerung sind bewaffnete Überfälle in Kapstadt leider keine Seltenheit. Während man die Innenstadt tagsüber problemlos zu Fuß erkunden kann, sind die meisten Straßen im Dunkeln besser zu meiden.

Zum Abendessen kehren wir schließlich in ein äthiopisches Restaurant ein. Das Essen wird auf einer Art Riesenpfannkuchen serviert, der gleichzeitig als Teller und „Besteck“ dient. Auf gut Glück bestelle ich *Shiro Wat*. Kellner Desta nickt zufrieden. Dieses würzige Linsengericht gehöre zu den wichtigsten Speisen der Äthiopier, klärt er mich auf, während er sorgfältig eine Stoffserviette auf meinem Schoß ausbreitet. „*Shiro Wat* macht uns groß und stark.“ Desta muss es wissen. Er ist gebürtiger Äthiopier und lebt erst seit einigen Jahren in Kapstadt.

Auch Dudu, der Taxifahrer, der uns später nach Hause fährt, stammt eigentlich nicht von hier. Während der zehninütigen Fahrt nippt er immer wieder an seinem Energy Drink. Seine Schichten dauern üblicherweise 24 Stunden, erzählt er. Doch beklagen will er sich nicht, er sei ja schließlich zum Geldverdienen hier. Irgendwann, vielleicht schon nächsten Winter, möchte er in sein Heimatland Zimbabwe zurückkehren. Mit dem Ende der Apartheid im Jahr 1994 wurde das relativ wohlhabende Südafrika zu einem beliebten Ziel für Arbeitsmigranten. Heute ist das Land die zweitgrößte Wirtschaftskraft Afrikas. Wie Marco, Desta und Dudu kommen die meisten Einwanderer aus ärmeren afrikanischen Ländern. Sie gelten hier als motivierte und billige Arbeitskräfte. Doch gerade deswegen werden sie nicht von jedem gern gesehen. Bei einer Arbeitslosenquote von über 40 Prozent werfen viele arme Südafrikaner den Gastarbeitern vor, ihnen auch noch die letzten Arbeitsplätze wegzuschnappen.

Arme Migranten aus den Nachbarländern sind jedoch nicht die einzigen Ausländer, die mit den Südafrikanern um Arbeit konkurrieren. Als ich meine Freundin Sylvia zum ersten Mal in Südafrika

besuchte, war ich überrascht, wie viele Europäer - und vor allem, wie viele Deutsche hier leben. Die meisten von ihnen haben sich irgendwann einmal verliebt: in die kunterbunte Küstenmetropole Kapstadt oder in einen ihrer kunterbunten Einwohner. Unternehmen, die ausländische Arbeitnehmer wie Sylvia einstellen wollen, müssen dem Staat jedoch erst einmal beweisen, dass sie die Stellen nicht mit Südafrikanern besetzen können. Die wenigen Arbeitsplätze, die zum Beispiel Deutschkenntnisse erfordern, sind bei den Zugewanderten daher heiß begehrt - und dementsprechend schlecht bezahlt. „Du musst dich entscheiden: Kapstadt oder Karriere“, fasst Sylvia die Lage treffend zusammen.

Am nächsten Morgen weht von Süd-Osten her ein kräftiger Wind durch die Straßen. Die Kapstädter nennen ihn liebevoll den *Cape Doctor*, weil er die Stadt im Sommer zuverlässig von Hitze und Schmutz befreit. An diesem Morgen vermasselt uns der Onkel Doktor jedoch beinahe unseren Ausflug zum Tafelberg. Einmal mit der Gondel oben angekommen, erweisen sich unsere Sorgen um das Wetter jedoch als unbegründet. Unser Weg schlängelt sich zwischen Blumen, Felsen und einem Meer aus saftig grünem *Fynbos* (feiner Busch) hindurch. Auf unserer Wanderung begegnen wir nur wenigen anderen Leuten, denn ein Großteil der 850.000 jährlichen Tafelberg-Besucher bleibt im näheren Umkreis der Gondelstation. Am Ende führt unser Abstieg durch den Wald. Vorsichtig kraxeln wir einen steinigen Schlund mit dem beunruhigenden Namen *Skelleton Gorge* hinab. Heil unten angekommen, haben wir uns eine ausgiebige Verschnaufpause in den botanischen Gärten mehr als verdient.

Abends geraten wir überraschend mitten in eine Menschenmenge in knappen Hotpants und Federboas hinein. Auf der *Summerset Road* ist eine Gay Party im vollen Gange. Ein junger Mann in weißen Hotpants bietet uns spontan ein swingendes Tänzchen dar. „Be save, girls“, rät er uns, bevor er wieder in der Menschenmenge verschwindet. Unser letzter Programmpunkt ist der Stadthügel *Signal Hill* bei Nacht. Die Millionenstadt unter uns hat sich in ein endloses Lichtermeer verwandelt. Mittendrin erhebt sich massiv und pechschwarz der Tafelberg. Ich denke an Marco, Dudu und all die anderen, die jetzt irgendwo dort unten ihrer Arbeit nachgehen oder ihren wohlverdienten Feierabend genießen. Aus dem Autoradio klingt gedämpft der Titelsong der Fußball-WM 2010: „Give me freedom, give me fire, give me reason, take me higher...“ Und für einen Moment gehen alle Vielfalt und alle Gegensätze dieser Stadt ganz in dem flackernden Lichtermeer auf. **ff**

Stefanie Schütten, Jg. 1985, studierte Sprach- und Kulturstudien und Internationale Beziehungen. Ihre Abschlussarbeit schrieb sie über den Versöhnungsprozess in Südafrika seit 1994. Wenn sie nicht gerade durch die Welt reist, lebt und arbeitet sie im niederländischen Utrecht.

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie **über 50.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

Tel. 0211. 9216284

Heinzelmännchen

2004

Für Alt und Jung

Rausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Routinen betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91- 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System- Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

Die Autorin Monika Höhn liest aus ihrem neuen Buch:
Wir sind dabei Geschichte zu verändern – Frauen in Nicaragua auf der Insel Ometepe“

Wann: Mi 17.09.2014, 19:30 Uhr
Wo: Buchhandlung BiBaBuZe, Aachener Str. 1, Düsseldorf

Veranstalter:
 * Nicaragua-Verein Düsseldorf
 * ai Gr. Menschenrechtsvertretungen an Frauen

Förderung: Eine Welt Beirat Stadt D'dorf



MICHAEL ROTH
 Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
 40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Herzwerk  **Deutsches Rotes Kreuz**
 Aktiv gegen Armut im Alter

Herzwerk hilft!
 Kennen Sie Menschen, die Hilfe brauchen?

Melden Sie sich!
 Wir helfen. Schnell, diskret und unbürokratisch.

Tel. 0211 2299-2000 www.herzwerk-duesseldorf.de

Aikido
 Harmonischer Weg der Lebensenergie
 Training für Erwachsene und Kinder



Aikido Netzwerk
 Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

 **Jan de Vries**
 Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5
 40215 Düsseldorf
 Telefon 0211 - 37 21 62
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de

 **MIETER VEREIN Düsseldorf**
 seit 1899

BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
 Tel. 0211 16996-0

DMB
 Deutscher Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
 Bezirksbüro Düsseldorf
 Neusser Straße 86
 40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN



TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
 Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Menschen aus dem Leben

Benefiz-Edition
von Stephan Balkenhol
für Obdachlose
www.fiftyfifty-galerie.de

Stephan Balkenhol im Skulpturenpark Waldfrieden in Wuppertal

Mit seinen realistischen, naturalistisch farbigen Figuren aus Holz gehört Stephan Balkenhol seit mehr als zwei Jahrzehnten zu den etablierten Bildhauern in Deutschland. Seine Werke befinden sich vielerorts auf öffentlichen Plätzen, oft hoch über unseren Köpfen. Zu sehen sind zu meist heutige menschliche Figuren, mit denen wir uns augenblicklich identifizieren können. Beeindruckend sind Balkenhols handwerkliches Vermögen und sein Gespür, den Figuren eine große Lebendigkeit, ja: Glaubwürdigkeit zu verleihen. Generell besitzen sie eine andere Größe als der Mensch, sie sind viel kleiner oder erheblich größer, sie stehen meist auf einem Sockel, und sie verfügen über eine pulsierende kleinteilige Oberfläche, die man sich auch aus der Nähe anschauen sollte.

Derzeit sind, kuratiert von Tony Cragg, Balkenhols Skulpturen im Pavillon im Skulpturenpark Waldfrieden in Wuppertal-Elberfeld ausgestellt. Die Ausstellung zeigt, wie vielfältig und originell das Werk des 1957 geborenen und seit 1992 an der Kunstakademie Karlsruhe als Professor unterrichtenden Künstlers tatsächlich ist. So sind Holzskulpturen zu sehen, die sich auf die Traditionen der antiken Skulptur beziehen. Sie sind kaum mit Farbe versehen und sozusagen unbedeutet. Davon hebt sich der unpräzise da stehende Mann in schwarzer Hose und langärmeligem Hemd ab, dessen Kanon Balkenhol



Stephan Balkenhol, *Frau in gelbem Kleid / Mann mit rotem Hemd*, 2014, Wawaholz, farbig gefasst, H 170 cm, © S. Balkenhol, Foto: Süleyman Kayaalp, Skulpturenpark Waldfrieden

schon zu Beginn seines Werkes entwickelt hat. In Wuppertal ist dieser Grundtypus mit einer größeren und einer kleinen Skulptur vertreten. In ihrer Kleidung, aber auch in ihrer Körperhaltung besitzt die männliche Figur etwas Unspektakuläres und emotionslos Alltägliches. Daneben steht, auf gleicher Höhe, eine Frau im gelben Abendkleid mit weißen Schuhen. Während die Frau das linke Bein leicht vorschiebt und den Arm mit einer Geste, die etwas Fragendes enthält, an den Hals geführt hat, steht der Mann ruhig da. Seine Arme fallen seitlich herab, aber der Blick ist wach. Erst recht im Verbund mit der Frau, mit der er auf eine innere Weise harmonisiert, strahlt er eine Gelassenheit und konzentrierte Energie aus. Zu sehen ist eine stille Szene zwischen Alltäglichkeit und Feierlichkeit, Privatheit und Öffentlichkeit, die noch den Blick hinter die Fassade der Kleidung und des Auftritts anspricht. Plötzlich

sind die Figuren ganz präsent und befinden sich in einer Sphäre mit uns. Wenn man sich Zeit lässt, empfindet man sie noch in unterschiedlichen Beziehungen zueinander: Am einen Tag – zumal vor der grünen Natur, zumal im wechselndem Sonnenlicht – kann man das so sehen, am anderen so. **f** Thomas Hirsch

Stephan Balkenhol - Skulpturen, bis 12. Oktober im Skulpturenpark Waldfrieden, Hirschstraße 12 in Wuppertal, Tel. 0202-4789 81 20

neulich



Regenwald und Dauerwelle

Die besten Geschichten stehen nicht in der Zeitung. Die erfährt man auf anderen Wegen. Mein Friseur erzählte mir zum Beispiel von einem Kunden, der schon die ganze Welt bereist hat, mit wenig Geld und viel Abenteuergeist. Im brasilianischen Regenwald lebten er und seine Begleiterin unter Indianern; wichtigste Regel war, keine Privatgeheimnisse zu haben; ein Geheimnis des Stammes blieb dennoch ungelöst: woher hatten sie diese eine knallrote Plastikschüssel? Irgendwo in den USA baute der vielseitige Mann einem Provinzmuseum mal eben eine Alarmanlage; das verdiente Geld reichte für weitere Reiseummonate. Im Dschungel von Borneo bekam er Gelbsucht; seine Frau baute ihm aus Zweigen und Blättern einen Unterschlupf und begab sich auf die Suche nach geeigneten Heilpflanzen; er freundete sich derweil mit ein paar Orang-Utans an, indem er ihnen half, große hartschalige Früchte zu öffnen. Zwischen den Reisen, wenn er mal wieder daheim in Düsseldorf war, arbeitete er als Taxifahrer, aber schon bald zog es ihn wieder mit dem nächstbesten billigen Stand-by-Flug in die weite Welt. Seine Wohnung ist vollgestopft mit Fotos aus aller Herren Länder, und ständig hat er Besuch von irgendwo, denn er kennt ja Gott und die Welt. Und ab und zu geht er zum Friseur und lässt sich eine Dauerwelle machen. Ausgerechnet eine Dauerwelle. Ja, die besten Geschichten, die stehen selten in der Zeitung. *oc*

Stell dir vor, du liegst krank im Dschungel und bekommst Besuch von dem da. Foto: Kabir Bakie



Beldins Gruppe im Jahre 2012, als sie ihre Geschäftsidee präsentierten für die Anfrage auf Kredit. Beldin (ganz links) übernahm das Amt der Schatzmeisterin und war somit verantwortlich für die Finanzen. *Alle Fotos: Heike Hassel*



Februar 2013: Die Gruppe beim Ausfüllen der Formalitäten und kurz vor der Auszahlung. Alle Bedingungen wurden erfüllt. Beldin, 2. von rechts, neben Sr. Carolyn Wilfrida, der Koordinatorin aller Gruppen in Kenia.



Beldins Gruppe im Jahre 2013, nach Erledigung aller Formalitäten und Auszahlung des Kredits. Mit dabei auch Sr. Jane, die als lokale Koordinatorin die Gruppe leitet und berät. Beldin ist die 3. von links unten.

Ein Laptop für Beldins Fischräucherei

Wie sich kenianische Frauen mit Hilfe der Initiative vision:teilen tragfähige Geschäftsfelder erobern. Eine Geschichte über Mikrokredite, Fortbildung und die Freude, wirtschaftlich auf eigenen Füßen zu stehen.

Beldin, die junge Frau von den Mfangano Islands in Kenia, strahlt über das ganze Gesicht. Der Stolz in ihrer Miene erfüllt den ganzen Raum, als Franziskanerschwester Caroline Onyango ihr den Ersten Preis, einen gebrauchten Laptop - Spende eines Düsseldorfer Unternehmens - übergibt. Der Preis zeichnet Beldin stellvertretend für ihre Frauengruppe aus, für die schnellste und pünktlichste Kreditrückzahlung, die ausführlichste und regelmäßige Berichterstattung an die Partnerorganisation und die Bildung von genügend Rücklagen. Und nicht nur das: Beldin und ihre vierzehn Geschäftspartnerinnen konnten sich endlich von den erpresserischen Methoden der lokalen Fischfabriken am Viktoriasee befreien.



Mai 2014, Kenia: Beldin nimmt teil am Kongress in Karungu. Der ganztägige Workshop (Buchhaltung, Marketing, Businessplan erstellen) findet bei allen Teilnehmerinnen sehr großes Interesse.



Beldin strahlt. Sie hat mit ihrer Gruppe von allen fünf Startergruppen am besten abgeschnitten und gewinnt einen Laptop, der von einem Düsseldorfer Unternehmen gespendet worden ist.



Die Catering-Gruppe von Sr. Carolyn Wilfrida aus Asumbi war ebenso gut mit der Rückzahlung und belegte den 2. Platz, direkt hinter Beldins Gruppe.

Beldins Gruppe sowie vier weitere Gruppen haben im letzten Jahr an dem Mikrokreditprogramm der franziskanischen Initiative vision:teilen e.V. teilgenommen. Die fünf Frauengruppen zu je fünfzehn Personen haben jeweils ein gemeinsames Geschäftskonzept für ihre Gruppe erarbeitet, mit dem sie sich bei vision:teilen bewarben. Nach Prüfung des Businessplans durch die kenianische als auch die deutsche Vertretung von vision:teilen bekamen die Frauen jeweils einen Kredit von 10.000 kenianischen Shilling (ca. 100 Euro) pro Person zugesprochen, mit dem sie ihre Ideen in die Tat umsetzen konnten. Die Geschäftsideen sind vielfältig: Beldins Gruppe gründete eine eigene Fischräucherei, eine andere Gruppe baute einen Cateringbetrieb auf, eine weitere einen Handel für Mais und Bohnen - vor allem Konzepte im Lebensmittelbereich sind in Kenia beliebt, da sie gute Einnahmen versprechen.

Die Frauen wurden in dem Jahr der Kreditlaufzeit intensiv vor Ort betreut. Jede Gruppe traf sich regelmäßig mit ihrem Betreuer, einer lokal ansässigen Ordensschwester oder einem Ordensbruder, die die Gruppen im Sinne von vision:teilen begleiteten. Bei den Treffen wurde der aktuelle Geschäftsverlauf besprochen, sowohl Erfolge als auch Schwierigkeiten. Man überprüfte, ob die Rückzahlungen pünktlich erfolgten, wie viel Gewinn das Geschäft abwarf, aber auch ob und wie viele Rücklagen gebildet wurden. Die Treffen verliefen trotz der ernsthaften Thematik immer heiter, die Frauen liebten es, sich auszutauschen, von dem Leben als eigenständige Geschäftsfrau zu erzählen, davon,

vision:teilen e.V.

Das Anliegen von vision:teilen – eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V. ist es, mit denen Kraft, Zeit und Mittel zu teilen, die trotz ihrer Not bereit sind, dies mit anderen zu tun. Auf diese Weise möchte vision:teilen zu mehr materiellem und seelischem Gleichgewicht in der Welt beitragen. Begründer der Initiative waren 2005 die beiden Franziskanerbrüder Bruder Peter Amendt und Bruder Klaus-Dieter Diedershagen in Kooperation mit *fiftyfifty*. Gemeinsam mit kirchlichen, staatlichen und sozialen Organisationen setzen sie sich für die Überwindung von Armut und Not ebenso auf lokaler wie auch auf weltweiter Ebene ein. Mit Projekten in den verschiedensten Bereichen ist vision:teilen sowohl regional als auch international tätig und ist dafür ausschließlich auf Spenden angewiesen (vision:teilen e.V., SSK Düsseldorf, Spendenkonto: IBAN: DE46 30050110 0010179026, BIC: DUSSDEDDXXX). Wenn Sie das Mikrokreditprojekt von vision:teilen e.V. unterstützen wollen, können Sie dies auch über das spezielle Konto tun: **Spendenkonto bei der Bank im Bistum Essen IBAN DE45 3606 0295 0030 6870 19 BIC: GENODED1BBE** Weitere Informationen finden Sie unter: www.vision-teilen.org



2013: Die Catering-Gruppe von Sr. Carolyn beim Ausfüllen der Formalitäten. Die Frauen, die an dem Mikrokreditprojekt teilnehmen wollen, sind wissbegierig und zuverlässig. Sie wissen, dass mit ihrer Rückzahlung auch anderen Frauengruppen geholfen werden kann. Auch das ist Motivation.

dass sie ihren Lebensunterhalt nun selbstverantwortlich finanzieren und ihre Kinder zur Schule schicken können.

„Es ist fantastisch, zu sehen, wie hoch die Motivation dieser Frauen ist und mit welcher Energie und Tatkraft sie ihr eigenes Geschäft aufbauen“, sagt Heike Hassel, ehrenamtliche Leiterin der Initiative am Standort Düsseldorf, nach ihrem jüngsten Jahresbesuch in Kenia. Die Kooperation mit Kenia startete in den Achtzigerjahren, als der seit Langem beruflich mit Fragen der Entwicklung in der sogenannten Dritten Welt befasste Franziskanerbruder und spätere Mitbegründer von vision:teilen, Peter Amendt, noch als Mitglied der Missionszentrale der Franziskaner in Bonn verschiedene Länder Afrikas bereiste und in Kenia mit den Gemeinschaften der Franziskanerinnen und dem Passionistenorden enge Bande knüpfte.

Nach dem Vorbild von Nobelpreisträger Muhammad Yunus hatte Fr. Leonard Okuku in Kenia 1997 begonnen, Dorffrauen hier und da einen kleinen Kredit zum Aufbau eines Geschäftes zur Existenzsicherung zu gewähren. Als Heike Hassel schließlich 2009 im Auftrag von vision:teilen nach Kenia reiste und von dem Projekt erfuhr, war sie sofort Feuer und Flamme, das Konzept auszubauen. „Wir haben einen entscheidenden Vorteil für den Aufbau eines solchen Mikrokreditkonzeptes“, sagt sie, „und der ist, dass wir durch Franziskanerinnen- und Passionistenorden bereits ein bestehendes und gut funktionierendes Netzwerk vor Ort haben.“ Zusammen mit einem Düsseldorfer Team von Ehrenamtlichen aus der Finanzbranche, aus Unternehmensberatung, Industrie und Werbung legte sie klar definierte Rahmenbedingungen fest: eine fixe Gruppengröße, einen festen

Es ist fantastisch, zu sehen, wie hoch die Motivation dieser Frauen ist und mit welcher Energie und Tatkraft sie ihr eigenes Geschäft aufbauen.

Zinssatz, der einen Bruchteil desjenigen der lokalen Banken ausmacht, ferner Rückzahlungsfristen, Rücklagenbildung und die intensive Betreuung vor Ort.

Dank Spendengeldern und der Förderung durch das Land Nordrhein-Westfalen startete 2013 schließlich das Konzept mit fünf Frauengruppen. Die Bilanz am Ende des Jahres war positiv: Alle fünf Geschäftskonzepte waren erfolgreich und alle Tilgungen vollständig und pünktlich zurückgezahlt. Nach diesem gelungenen Projektstart wird in diesem Jahr auf nun zehn Gruppen mit insgesamt 150 Frauen ausgeweitet. „Wir wollen insgesamt jedoch langsam wachsen“, sagt Heike Hassel, „uns ist es wichtiger, unsere schlanken Strukturen und die enge Anbindung an die Gruppen zu behalten“. Auch die Finanzierung durch Spenden sieht die Gruppe als etwas Mittelfristiges: „Das Konzept soll sich langfristig selbst tragen. Durch die Tilgung der Kredite können wir die Spenden nicht nur einmalig einsetzen, sondern vielfach. Denn nach der Rückzahlung der Darlehen steht das Geld wieder einer anderen Frauengruppe zur Verfügung. Damit ist ein nachhaltiger Einsatz der Spenden gewährleistet.“ Und Peter Amendt fügt an: „Zudem ist es uns wichtig, dass wir nicht nur finanzielle Hilfe leisten, sondern auch die Frauen schulen. Zugleich ist unser Ziel, ihre Werte zu fördern und auf ihre eigenen Bedürf-



Beherzt und entschlossen voran: Franziskanerschwester Carolyn Wilfrida koordiniert die Gruppen von vision-teilen in Kenia. Sie weiß schon lange, wie wichtig es ist, die Frauen in Afrika zu unterstützen. Der nachhaltige Gedanke im Bereich Mikrokredit gefällt ihr besonders gut: „Die Frauen schaffen eine Rückzahlung, wie sie von vision-teilen gefordert wird.“



Veranstaltungstipp

vision:teilen mikrokredit informiert am **29.9.2014** ab **18.30 Uhr** im **Ohme Jupp**, Ratinger Straße 19 in Düsseldorf über den aktuellen Stand des Projektes. Fr. Leonard Okuku, lokaler Partner aus Kenia, wird an diesem Abend von seinen Erfahrungen berichten. Eine **Anmeldung bis zum 22.09.2014** ist erforderlich: *vision:teilen*, Tel. 0211. 6683373, E-Mail: info@vision-teilen.org oder an h.hassel@d-a-n-k-e.com

Nach dem gelungenen Start wird das Projekt in diesem Jahr auf zehn Gruppen mit insgesamt 150 Frauen ausgeweitet. Nächstes Jahr 20, dann 40, 80, usw.

nisse vermehrt Rücksicht zu nehmen“. Als Kooperationspartner konnte hier die Non-Profit Organisation Hand in Hand Eastern Africa aus Nairobi gewonnen werden, die ab diesem Jahr die neuen Gruppen zusätzlich in den ersten sechs Monaten intensiv in Erstellung eines Businessplans, Buchhaltung und Marketing schulen wird.

Im April 2014 fand der erste Kongress für die Mikrokreditgruppen statt. Hier waren sowohl die Gruppen des vorigen Jahres als auch die Neustarter für das Jahr 2014 zu einem Erfahrungsaustausch und einem ganztägigen Schulungsprogramm eingeladen. Die Frauen, die zum Teil eine zweitägige Anreise aus allen Teilen Kenias hinter sich hatten, tauschten sich rege aus und hatten Spaß an dem neu Erlernen. Und manche nutzten die Chance sogar, um neue Geschäftskontakte zu knüpfen: Beldins Fischräucherei wird nun künftig eine Marktfrau in Gataka, Nairobi, mit geräuchertem Fisch beliefern. Der Stein ist ins Rollen gekommen. **ff**

martina schermer

Mikrokredite in der Kritik

Viele NGOs (Nichtregierungsorganisationen) und MFI (Mikrofinanzinstitute) werben damit, dass Menschen durch kleine Kredite der Armut entfliehen könnten. Erzählt werden erbauende Geschichten, die an das Märchen von Aschenputtel erinnern. Bei den Mikrokrediten ist es jedoch kein Prinz, der für die Erlösung sorgt, sondern Menschen aus dem reichen Norden, die auf diese Weise Rendite erwirtschaften wollen. Die Realität der Mikrokredite sieht jedoch ganz anders aus. Zum Beispiel: 5.000 Menschen in der Region von Ouarzazate im Süden Marokkos, insbesondere Frauen, sind Opfer von Mikrokrediten geworden. Sie sind stark verschuldet und können die hohen Raten mit Zinsen von ca. 40 Prozent nicht bezahlen. Ausstehende Gelder werden häufig mit Gewalt und Erpressung eingetrieben und sie leben in ständiger Angst vor Pfändungen ihrer geringen Habe und vor Gefängnisstrafen. Das zerstört Familien und treibt einige Frauen in die Prostitution und/oder zu Suizid. Bereits seit 30 Jahren gibt es Mikrokredite entsprechend dem obigen Modell. 1995 gründete die Weltbank die Organisation CGAP (Consultative Group to Assist the Poor) mit dem Ziel, für die Vergabe von Mikrokrediten zu mobilisieren. Nach dem Nobelpreis für Mohammad Yunus und der von ihm gegründeten Grameen-Bank 2006 gab es einen richtigen Mikrokredit-Hype. Inzwischen sehen sich Mikrokredite scharfer Kritik ausgesetzt. Der Politikwissenschaftler Philip Mader kommt in seiner Doktorarbeit zu dem Ergebnis, dass kein positiver Effekt nachgewiesen werden konnte - ebenso wie ein Forscherteam 2011 im Auftrag des britischen Entwicklungshilfe-

ministeriums in einer Metastudie. In den vergangenen 30 Jahren konnte nicht nachgewiesen werden, dass Mikrokredite Armut reduzieren. Vielmehr nutzen sie Armut aus und verfestigen sie, so Mader: „Mikrofinanz macht die Armut für den Armen zwar nicht besser - und könnte die Armut eher perpetuieren -, aber macht sie sehr wohl für den Wohlhabenden nützlicher als zuvor. Dieser kann jetzt etwas »Gutes« tun und dabei sogar Rendite erwirtschaften.“ Vor allem aber profitiert der Finanzsektor, der transnational neue Absatzmärkte erschließen und neue Produkte anbieten kann. Mikrokredite bekämpfen die Armut nicht - im Gegenteil, sie tragen zur Umverteilung von unten nach oben bei. Armut kann nur abgebaut werden, wenn die strukturellen Ursachen bekämpft werden. Eine solidarische staatliche Entwicklungspolitik sollte auf die Stärkung des öffentlichen Sektors setzen, auf Ernährungssouveränität, Einkommenszuschüsse und eine gerechte Handelspolitik. **ff**

Gabi Bieberstein, attac.de

Nachtrag: Wir weisen darauf hin, dass die Kritik an Mikrokrediten auf die in unserem Artikel „Ein Laptop für Beldins Fischräucherei“ geschilderten Hilfsprojekte nicht zutrifft, weil lokale Strukturen gestärkt werden und die Finanzierung der Mikrokredite durch Spenden abgesichert wird, womit Wucherzinsen sowie Totalverschuldung ausgeschlossen sind.

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



TIAMATdruck GmbH

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetsdruck

■ Luisenstraße 69
 40215 Düsseldorf
 Telefon 02 11 . 38 40 390
 Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
 www.tiamatdruck.de

14FF1 Hotel-Restaurant **Orsoyer Hof** Inh. H. Altkoß

Hafenstr. 2 • 47495 Rheinberg-Orsoy
 Tel.: 02844 2111 • www.orsoyerhof.de
 Mo.-So. 11.30 - 24.00 Uhr - Kein Ruhetag!
 Küche durchgehend von 11.30 - 22.30 Uhr

GUTSCHEIN

Besuchen Sie uns zu Zweit und nur einer bezahlt!

Bei Vorlage dieser Anzeige vor der Bestellung erhalten Sie das 2. günstigere/wortgleiche Essen GRATIS. Gilt nicht an Feiertagen, Mutter-, Vatertag, Sonder-, Gruppenveranstaltungen. Nicht kombinierbar. Keine Barzahlung! Gültig bis: 15.11.2014

Nutzen Sie die tolle Terrasse oder Einfach heiraten!

**kritisch.
komisch.
Klasse!**

seit 1947.

Das **Komödchen**
 Kabarett am Kay-und-Lore-
 Lorentz-Platz in Düsseldorf
 www.kommoedchen.de

in

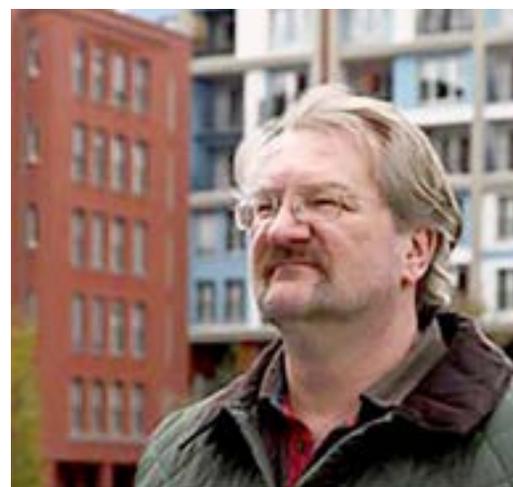
UN sieht große Defizite bei Millenniumszielen

Im Jahr 2000 steckte die Weltgemeinschaft Ziele im Kampf gegen Hunger, Armut und Krankheit ab. Bis 2015 sollten diese erreicht sein. Doch der Millenniumsbericht der Vereinten Nationen zeigt, dass dazu noch große Investitionen nötig sind. Zu den dringendsten Problemen gehört der Zugang der Weltbevölkerung zu Sanitäranlagen und sauberem Trinkwasser. Etwa eine Milliarde Menschen weltweit hat keinen Zugang zu Toiletten, heißt es in dem Bericht. Damit könne das Ziel, bis 2015 für rund 75 Prozent der Weltbevölkerung Sanitäranlagen bereitzustellen, nur mit deutlich mehr Aufwand erreicht werden. Den Angaben nach liegt die Quote bisher bei 64 Prozent. Das Sanitärproblem birgt gesundheitliche Gefahren. Betroffen sind vor allem arme Regionen in Südasien oder Afrika. UN-Generalsekretär Ban Ki Moon erklärte anlässlich der Vorstellung des Berichts in New York: „Die Millenniumsentwicklungsziele beinhalten die Zusage, die menschliche Würde, Gleichheit und Gerechtigkeit zu gewährleisten und die Welt von extremer Armut zu befreien.“ Große Defizite gibt es auch bei der Versorgung von Müttern und Kindern. 2013 sind laut Bericht fast 300.000 Frauen während der Schwangerschaft oder der Geburt gestorben. Lungenentzündungen oder Durchfallerkrankungen sind die häufigsten Todesursachen bei Kleinkindern.

Fortschritte gibt es laut UN im Kampf gegen Armut und Hunger. Seit 1990 leben mehr als 700 Millionen Menschen weniger in extremer Armut. *Quelle: epd Initiativkreis Armut*



Etwa eine Milliarde Menschen hat keinen Zugang zu Sanitäranlagen und sauberem Trinkwasser.
 Foto: Brot für die Welt



Richard Brox möchte anderen Obdachlosen mit seinen Erfahrungen helfen. Foto: www.strassenfeger.org

Obdachloser startet Internetportal

Richard Brox lebt seit fast 30 Jahren auf der Straße. Der 50-jährige wurde in Mannheim geboren, seine Eltern verstarben früh. Er lebte in Heimen und Pflegefamilien, mit 14 wurde er kokainsüchtig. Als er obdachlos wurde, wusste er nicht wohin. Sein ganzes Hab und Gut, in zwei Plastiktüten verpackt, wurde ihm noch in der ersten Nacht geklaut. Mittlerweile bezeichnet er sich selbst als „Berber“, jemand der sich bewusst für die Obdachlosigkeit entschieden hat und von Ort zu Ort zieht. Weil er selbst am Anfang nichts über das Leben und Überleben auf der Straße wusste, hat er das Internetportal ohnewohnung-wasnun.de aufgebaut. „Ein Hoteltest für Arme“, erklärt er. Er möchte ebenfalls Betroffenen eine Orientierungshilfe geben. „Die meisten Obdachlosen haben heute entweder ein Smartphone oder sie können in den Unterkünften ins Netz. Man muss heute vernetzt sein, sonst geht man unter.“

Auf seinen Internetseiten hat er eine umfangreiche Adressenliste von Beratungsstellen, Unterkünften und hilfreichen Menschen für Wohnungslose zusammengestellt. Auch die Seite www.suchthilfe-deutschland.de rief er ins Leben. *Quelle: Strassenfeger.org, mittelbayrische.de*

Tierschutzverein Düsseldorf e.V.

WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle: Fürstenwall 146, 40217 Düsseldorf, Tel.: (02 11) 13 19 28
 Clara-Vahrenholz-Tierheim: Rüdigerstraße 1, 40472 Düsseldorf, Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
 (Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf: Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)
 Stadtsparkasse Düsseldorf: Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
 Münsterstraße 334, 40470 Düsseldorf
 www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
 Fax: 0211 - 15 79 69 36
 info@antiquariat-lenzen.de

Papst Franziskus: Statement für Armenhilfe

(kna) Beim Angelus-Gebet auf dem Petersplatz fand der Papst deutliche Worte zum Thema Armenhilfe. Wieder einmal zeigte er so, dass gerade die Armen ihm am Herzen liegen. „Unsere eigenen Bedürfnisse, auch wenn sie legitim sind, werden nie so dringend sein wie jene der Armen, denen das Nötigste zum Leben fehlt.“ Weiter sprach der Papst vor tausenden Gläubigen davon, dass die „Logik Gottes“ eine „Logik des Teilens“ sei. Christen dürften nicht nach dem Grundsatz leben, dass jeder zuerst an sich selbst denken müsse. Oft werde über Arme geredet, ohne dass man sich bewusst mache, was es konkret bedeute, keine Nahrung und keine medizinische Versorgung zu haben. Christen dürften nicht nur Mitleid haben, sondern müssten auch das Leid der Betroffenen teilen. In einer früheren Botschaft geißelte der Papst das kapitalistische Wirtschaftssystem als Ursache sozialer Ungerechtigkeit. „Dieses System tötet“, sagte er und forderte Maßnahmen zur Beendigung von Ausbeutung und Armut.



Setzt sich für Arme ein: Papst Franziskus.
Foto : wikipedia

Mietpreisbremse mit Einschränkungen



Heiko Maas (SPD) will den Gesetzentwurf zur Mietpreisbremse ändern. Foto: spd-saar.de

(rei/dpa/ff) Die geplante Mietpreisbremse soll bei Neubauten nicht greifen. Jedenfalls nicht, wenn es nach Justizminister Heiko Maas (SPD) geht. „Wir wissen, dass zurzeit viel in den Wohnungsbau investiert wird. Diese Investitionsbereitschaft wollen wir erhalten“, sagte der Minister. „Wir können darüber diskutieren, Neubauten von der Mietpreisbremse auszunehmen.“ Der ursprüngliche Gesetzentwurf sieht dies nur für die erstmalige Vermietung neu gebauter Wohnungen vor. Für die Opposition eine klare Wählertäuschung. Christian Kühn, wohnungspolitischer Sprecher der Grünen im Bundestag zeigt sich entsetzt. „Mit dieser Ankündigung beerdigt Minister Maas faktisch die Mietpreisbremse. Von dem im Wahlkampf 2013 angekündigtem Vorstoß bleibt kaum noch etwas übrig. Das ist Wählertäuschung. SPD und Union stellen die Interessen der Immobilienlobby über die der Mieter.“ Mit der Mietpreisbremse soll drastischen Mieterhöhungen entgegengewirkt werden. Gerade in Groß- und Universitätsstädten ist dies ein Problem. Bei einem Mieterwechsel sollen die neuen Mieten demnach maximal 10 Prozent über dem ortsüblichen Niveau liegen dürfen. Bei Union und Hauseigentümern stößt der Gesetzentwurf auf wenig Gegenliebe. Dennoch soll das Gesetz wie geplant im Laufe des kommenden Jahres in Kraft treten. In welcher Form genau wird zurzeit in der schwarz-roten Koalition abgestimmt.

HIER PASSIERT S!

die Highlights zakk.de

8.9. FEDERAL LIGHTS
Indie Pop aus Kanada

11.9. POPMUSIKALISCHES QUARTETT
Zu Gast: Jazzpianist Sebastian Gahler

13.9. EDELWEISSPIRATEN FESTIVAL
mit: Cheket, Martin Jondo, Mighty Mammut Movement u.a.

18.9. FRISCHFLEISCH COMEDY
Das Sprachgemetzel der Nachwuchs-Comedians!

19.9. DARK HORSES
Garage & Glam Rock from U.K.

22.9. "DIE BÜNDISCHE JUGEND"
zwischen Reichsjugendführung und Edelweißpiraten

24.9. PATRICK SALMEN
mit "Ich habe eine Axt"

25.9. JENS HEINRICH CLAASSEN
mit "Frauen an den Nerd"

28.9. PAULA & KAROL
New Folk aus Polen.
Präsentiert von coolibri

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK-Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

**Profis für Bewertung,
Verkauf und Vermietung**



Was ist Ihre Immobilie wert?

Sie möchten Ihr Haus / Ihre Wohnung verkaufen?

Wir berechnen Ihnen den Marktpreis - kostenlos, unverbindlich und fachgerecht. Rufen Sie uns an!

amarc21 Immobilien Albersmann ☎ 0211 - 730 25 55

www.immopartner-düsseldorf.de

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht –
www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

Wo Baumwolle für Europa wächst, könnte auch Hirse für Afrika wachsen!

Viel Arbeit für einen jämmerlichen Erlös: Sambias Bauern gehören zu den Verlierern der globalen Wirtschaft. Erinnerungen eines ehemaligen Entwicklungshelfers.

Meine Familie machte in den Sommerferien, es ist nun schon etliche Jahre her, Urlaub auf der schwäbischen Alp. Ich konnte nicht mit und hütete das Haus. Ab und zu bekam ich Post von meinen Lieben. In einem der Briefe lag das „Hofquiz“ eines Demeter-Hofes. Für mich, als gelernten Landwirt, waren die Fragen nicht schwer zu beantworten. Nur eine Frage machte mir Kopfschmerzen. Die alten Fachbücher mussten her!

Wie das aber mit den guten alten Büchern so ist: Man findet immer zuerst viele andere interessante Sachen und, schwupp, hat man sich festgelesen. Das Buch zum Film Septemberweizen war mir in die Hand gefallen und das Heft des Dritte-Welt-Hauses Bielefeld mit dem Titel Die Hungernden sind die Nahrung der Macht. Ich vergaß alles um mich herum. Erinnerungen an meine Entwicklungshelferzeit in Sambia und Simbabwe, 1980 bis 1988, kamen mir wieder in den Sinn.

Choma / Sambia 1982: Eine kilometerlange Schlange müder Männer schiebt sich in flirrender Hitze auf staubiger Straße in Viererreihen träge auf die Standard Chartered Bank zu. Diese Bank löst die Schecks der Farmer für deren Produkte ein. Die Farmer kommen aus ihren oft über 100 Kilometer entfernten Dörfern, um jetzt zum Beispiel ihren Baumwoll-Scheck einzulösen. Für die meisten



Afrikas „weißes Gold“: Eine Familie beim Reinigen der Baumwolle. Foto: Fuchs

ist der Anbau von Baumwolle die einzige Möglichkeit, Bargeld zu bekommen, die einzige Möglichkeit, Seife, Decken, grobes Salz, Schuluniformen, ein paar Hühner zur Mast oder ein bisschen westlichen Luxus zu kaufen: feines Salz, weißes Brot, Zucker, ein Nylonhemd, ein Kleid, ein Transistorradio.

Die Regierung fördert den Baumwollanbau. Die Farmer nutzen ihr bestes Land, auf dem sonst Mais, Hirse und Erdnüsse wachsen. Die Banken geben Kredite. Die westlichen Industriegiganten liefern das Saatgut, die Herbizide und Fungizide, die Rückenspritzen, den Kunstdünger, ja sogar die Säcke für die geerntete Baumwolle.

Die Kosten für alle die Hilfe sind schon von der Summe auf dem Scheck abgezogen. Und für den jämmerlichen Rest, für eine Hand voll Ngwees (Pfennige) stehen die Farmer hier tagelang an. Der Traum vom großen Geld zerrinnt meist schon, ehe der Scheck eingelöst ist. Ein Kredit in der Bar für die durstige Kehle, einer im Store für ein lausiges Brot und teuer erkaufte Brennholz für das Feuer in der kalten Nacht.

Zu Hause warten die Frauen und Kinder. Wie werden die enttäuscht sein! Sie konnten nicht genug Lebensmittel auf den restlichen Federn ernten. „Hätte statt Baumwolle Hirse auf dem Feld gestanden oder Mais, ja dann ...!“ Und all die Zeit, die man für die Baumwolle geopfert hat!

„Die beste Baumwolle der Welt kommt von hier“, versichert mir Mr. Gumbo von der staatlichen Landwirtschaftsberatung stolz, „unsere Baumwolle wird von Hand gepflückt und gereinigt, nicht mit Maschinen, wie in Ägypten oder den USA.“ Doch Mr. Vickson S., ein guter Freund und Farmer im Gwembetal, steht in der Erinnerung wieder vor mir und widerspricht: „Nein“ sagt er, „Baumwolle werde ich nie wieder anbauen! Damals hat mein fünfjähriger Sohn versehentlich von den Chemikalien für den Baumwollanbau getrunken. Er starb unter fürchterlichen Qualen. Wir mussten alle zusehen und keiner konnte ihm helfen. Nie wieder werde ich Baumwolle anbauen!“

Ungerechnet sechs Pfennig bekommen die Bauern für das Kilo Baumwolle (1982). Sechs Pfennig abzüglich Saatgut, Kunstdünger, Spritzmittel usw. Sechs Pfennig für Pflügen, Sähen, Düngen, Jäten, Ernten, Reinigen, Verpacken, Transportieren. Sechs Pfennig für die Baumwolle von einem Stück Land, von dem die Frauen für zwei Tage Lebensmittel hätten ernten können.

Ein Brot (weiß, englisch) kostet 50 Pfennig, eine Flasche Bier eine D-Mark.

Ich muss mich von den alten Erinnerungen losreißen. Meine Zeit in Sambia und Simbabwe ist lange vorbei. Nur die Probleme der kleinen Farmer in Afrika sind geblieben. Vor wenigen Wochen erst, im Juli 2014, schrieb mir eine Freundin aus Sambia: „Das mit dem Anstehen vor den Banken passiert den Leuten leider auch für Mais und andere Produkte. Letztes Jahr oder schon vorletztes haben die Bauern der Ostprovinz gegen die niedrigen Preise der Baumwollhändler protestiert. Sogar die Kirche hatte sich eingesetzt.“

Baumwolle gehört fest zu unserer täglichen Kleidung, Baumwolle aus Afrika, Baumwolle von den Farmern im Gwembetal, am Sibi-River, im Limpopo-Valley. Baumwolle von dem Land, auf dem sonst Hirse gewachsen wäre, um die Familie zu ernähren.

Wir sollten daran denken, wenn wir eine neue Jeans kaufen, oder sonstiges aus Baumwolle. Künstlich gealtert muss sie wahrhaftig nicht sein. „Stone-washed“ oder ähnlich behandelt heißt: künstlich und maschinell „vor-verschlissen“. Die Familien brauchen ihr Land, um Hirse, Erdnüsse, Gemüse anzubauen! Nicht für Baumwolle, Tabak, Kaffee, Tee, Zitrusfrüchte und sonstige Leckereien für Europa!

Wo unsere Welt doch immer kleiner wird, gehört da Afrika nicht tatsächlich schon zu unserer „Umwelt“? **ff** *hans fuchs*

Unser Autor ist Diplomingenieur für Landbau. Er arbeitete in den 1980er Jahren als Entwicklungshelfer in Sambia und Simbabwe und reist, zusammen mit anderen Interessierten, bis heute immer wieder in diese Länder. Für 2015 plant er eine Reise nach Simbabwe, das schwer unter dem Mugabe-Regime leidet. Hans Fuchs lebt am Niederrhein.



Apropos Baumwolle

Das SÜDWIND-Institut hat kürzlich unter dem Titel „Afrikas weißes Gold. Ein moderner Dreieckhandel. Afrikanischer Rohstoff – chinesische Verarbeitung – europäischer Konsum“ eine Studie zum Baumwollanbau in Subsahara-Afrika und seiner Bedeutung für den Weltmarkt vorgelegt. Sie nimmt die einschlägigen chinesischen Investitionen und Sonderwirtschaftszonen unter die Lupe, analysiert die ökologischen und sozialen Probleme auf den einzelnen Verarbeitungsstufen der textilen Kette und prüft drei von Europa initiierte Standards: den Fairen Handel, die Initiative „Cotton made in Africa“ und die „Better Cotton Initiative“.

Zu bestellen bei SÜDWIND e.V., Lindenstr. 58-60, 53721 Siegburg, per e-Mail an info@suedwind-institut.de oder direkt per Download unter www.suedwind-institut.de

fiftyfifty
verlost
3 x 2 Karten



Blechk Dosen zu Violinen: Das Orchestra de Instrumentos Recicladados.
Foto: venezuelaverde.com

Düsseldorf

Vom Müll zu Mozart

Musik in allen möglichen Stilrichtungen wird beim düsseldorf festival (10.-28.9.), dem früheren Altstadt Herbst, erklingen – von klassisch bis experimentell, vom Kammerchor bis zur Blaskapelle, vom Fado bis zum English Folk –, doch nirgends werden die Musikinstrumente so abenteuerlich anmuten wie im Fall des „Orquesta de Instrumentos Recicladados de Cateura“ aus Paraguay. Dessen Celli sind aus alten Ölfässern, die Querflöten aus Wasserrohren, die Geigen aus Konservendosen trickreich zusammengebaut. Die jungen MusikerInnen kommen aus dem Slum Bañado Sur unweit einer großen Mülldeponie, wo sich all die verkappten Wertstoffe finden lassen. Dank einiger Enthusiasten vor Ort ist eine richtige Instrumentenwerkstatt entstanden, die Kinder erhalten Unterricht und der Dirigent Favio Chávez gibt dem Ensemble den letzten Schliff. Gespielt wird, was das Zeug hält: Mozart, Vivaldi, Latino-Volksmusik, die Beatles ...

18.9., 20 Uhr, Kirche St. Antonius, Düsseldorf-Oberkassel, Luegallee 61; duesseldorf-festival.de. Wir verlosen 3 x 2 Karten. Bitte E-Mail oder Postkarte an fiftyfifty.

Düsseldorf, Duisburg, Essen, Wuppertal

Vorhang auf

Der Sommer endet, die Theatersaison beginnt. Das Düsseldorfer Schauspielhaus startet mit einem jugendnahen Musical über Fußball und die Stadt: „95 olé – Heimspiel“ (29.-31.8., 5.-7.9.). Das FFT feiert sein 15-jähriges Bestehen mit einem ausschweifenden Fest (9.9.), ehe dann mit dem „Traum eines lächerlichen Menschen“ frei nach Dostojewski die erste Premiere folgt (13., 17.-19.9.). Das Theater Duisburg setzt auf die Zugkraft von Yasmina Rezas Komödie „Kunst“ (5., 11., 13., 19., 25.9.), während das Schauspiel Essen, nicht ohne zuvor sein traditionelles Fest (6.9.) ausgerichtet zu haben, mit Volker Löschs Version der „Odyssee“ aufwartet, die den Untertitel „Lustig ist das Zigeunerleben“ trägt (19., 24., 26.9.). Apropos Umherziehen: Das geschrumpfte Wuppertaler Schauspiel wandert in die Engelsstraße; die neue Spielstätte „Theater am Engelsgarten“ wird mit einer szenischen Fassung von Schuberts „Die schöne Müllerin“ eröffnet (28.9.).



„Eigentlich wollte ich nach Finnland“: Junge Europäer aus Krisenländern reden Klartext. Ein Abend im FFT Düsseldorf (19. und 20.9.). Foto: Hendrik Schneller

FLIX SCHÖNE TÖCHTER



Bei Wilhelm Busch waren es eher noch explodierende Tabakspfeifen: Flix, Schöne Töchter, 2010

Oberhausen

Max und Moritz und die Folgen

Im Herbst 1864, vor nun 150 Jahren, vollendete Wilhelm Busch seine Bildergeschichte Max und Moritz. Er fand nicht gleich einen Verlag dafür, sondern handelte sich zunächst eine glatte Absage ein: Solch fragwürdiger Stoff lasse sich nicht verkaufen. Tatsächlich stieß das Büchlein anfangs auf wenig Interesse, der Absatz der ersten Auflage lief zäh – was sich bekanntlich bald änderte und den Zeichner aus Wiedensahl reich und berühmt machte. Seine Böse-Buben-Geschichte gilt heute als Geburtsstunde des deutschsprachigen Comics. Dessen Geschichte widmet die Ludwiggalerie jetzt erstmals eine große Gesamtschau. „Streich auf Streich“ präsentiert sie die Lieblingscomics der Deutschen in Originalzeichnungen und Erstdrucken, von Buschs derben Szenen über Vater und Sohn, Nick Knatterton und Fix und Foxi bis zu Walter Moers' Kleinem Arschloch und avantgardistischen Graphic Novels von Hendrik Dorgathen oder Isabel Kreitz.

Ab 14.9. in der Ludwiggalerie Schloss Oberhausen, Konrad-Adenauer-Allee 46; bis 11.1.2015

Stommeln, Köln-Kalk, Bochum

Achtung, Orientierungsverlust!



Bethaus unter banaler Hülle: Gregor Schneiders Verwirrspiel in Stommeln
© Gregor Schneider / VG Bild-Kunst Bonn

Die kleine Landsynagoge in Stommeln bei Köln, ein Bau, der die Progrome von 1938 nur überstand, weil er damals bereits einem deutschen Landwirt als Schweinestall diente – diese Synagoge ist seit einiger Zeit spurlos verschwunden. An ihrer Stelle erhebt sich ein schnödes Einfamilienhaus. „Schneider“ steht auf dem Klingelschild, und das ist kein Zufall, denn hinter der Kunstaktion, die hier stattgefunden hat – der Neubau ist eine übergestülpte Attrappe –, steckt der Künstler Gregor Schneider, der auch sonst derzeit viel von sich reden macht: Sein Projekt „totlast“ wurde vom Duisburger OB handstreichartig abgesagt. In der Halle Kalk, einer Dependence des Schauspiels Köln, hat Schneider ein Labyrinth gebaut, wo der Besucher ständig im selben tristen Badezimmer zu landen scheint. Nun ist auch das Kunstmuseum Bochum dran: Man betritt es neuerdings durch einen Hintereingang und landet in einer Art Kanalsystem ...

Synagoge Stommeln, Hauptstraße 85a, bis 26.10., www.synagoge-stommeln.de; Halle Kalk, bis 7.9., www.schauspielkoeln.de; Kunstmuseum Bochum, 29.8.-12.10., www.kunstmuseumbochum.de

Reportagen

Faszinierende Wirklichkeit

Die Reportage ist die Königsdisziplin des Journalismus. Sie will nicht nur gründlich recherchiert, sondern auch gekonnt erzählt sein. Ihre Grenzen zur Literatur sind daher fließend, und es gibt zweifellos Reportagen, die kunstvoller und eindringlicher geschrieben sind als so manche fiktionale Geschichte. Einen solchen Anspruch verfolgen auch die Texte der Argentinierin Leila Guerriero, von denen jetzt unter dem Titel „strange fruit“ eine Auswahl in deutscher Übersetzung erschienen ist. Wichtig für das Gelingen einer Reportage sei „nicht das Was, sondern das Wie“, betont die Autorin im Vorwort, doch das heißt nicht, dass sie nicht wählerisch wäre bei ihren Themen. „Strange fruit“ enthält beispielsweise mehrere außergewöhnliche Porträts und Lebensgeschichten – mal tragische, mal skurrile, mal unheimliche. Da geht es um Aufstieg und Fall des 2,31-Meter-Hünen Jorge González, der es bis in die NBA schafft und als kranker Mann in genau der Armut endet, aus der er einst kam. Um eine junge Kindesmörderin, die zu hoher Haftstrafe verurteilt wird, während man ihren Vergewaltiger laufen lässt. Um einen Kardiologen, der lieber als Freddie-Mercury-Verschnitt mit Coverband auf Tournee geht – Mutter näht ihm die passenden Klamotten. Um eine alte Giftmörderin aus Habsucht, die ihre Strafe abgesehen hat und stur ihre Unschuld behauptet. Zwei eindrucksvolle Texte des Auswahlbandes beziehen sich auf die Verbrechen der argentinischen Militärdiktatur (1976-1983) und ihrer langwierigen, bis heute andauernden Aufklärung: „Die Stimme der Knochen“ erzählt von den Forensikern, die sich der Identifizierung der sterblichen Überreste damaliger Ermordeter verschrieben haben. Und „Blutsbande“ wartet mit der bitteren Tatsache auf, dass damals verschleppte Kinder heute, da sie ihre wahre Herkunft erfahren, sich mitunter weiterhin auf die Seite ihrer gewissenlosen Pseudoeltern schlagen. Leila Guerriero, geboren 1967, komponiert ihre „crónicas“ aus vielen Gesprächen, Facetten, Vor- und Rückblenden. Sie ist die Rekonstrukteurin der fantastischen, faszinierenden Wirklichkeit.

olaf cless



Leila Guerriero: *Strange fruit. Crónicas*. Aus dem argentinischen Spanisch von Kirsten Brandt. Ullstein, 267 Seiten, 19,99 Euro

CD

Neu beflügelt

Auch ein Vierteljahrhundert nach dem Mauerfall zählt eine so bemerkenswerte Liedermacherin wie Barbara Thalheim in westdeutschen Gefilden immer noch eher zu den Geheimtipps. Woran das wohl liegt? An der Künstlerin jedenfalls nicht – es sei denn, selbstbewusste Haltung, raue Stimme, kluge und poetische Texte, Musikalität jenseits des Mainstream wären tatsächlich Hinderungsgründe, auch westlich von Berlin, Wittenberg oder Suhl Fuß zu fassen. Seit über 40 Jahren steht Barbara Thalheim auf der Bühne, hat Höhen und Tiefen durchlebt und oft zwischen allen politischen Stühlen gesessen, und als 2011 ihr Gefährte und musikalischer Partner Jean Pacalet starb, wollte sie sich endgültig von der Bühne verabschieden. Das haben die Musiker ihrer Band zu verhindern gewusst. Eine neue CD, 2013 live mitgeschnitten im Schlossparktheater Berlin-Köpenick, dokumentiert das gelungene Comeback. Drei vorzügliche Musiker – an Jazzgitarre,

Percussion und Kontrabass – verleihen Thalheim und ihren Gesängen Flügel. „Zwischenspiel“ heißt das Programm. Wenn das kein optimistischer Titel ist.

oc



Barbara Thalheim & Band: *Zwischenspiel*. CD, 75 Min., Conträr Musik, 16,95 Euro

Wörtlich

„Wir vergessen sehr gerne einen der wichtigsten Grundsätze überhaupt: Wir dürfen uns nie für einen guten Menschen halten, selbst wenn wir einer sind.“

Thomas Glavinic, österreichischer Schriftsteller

Erlebnisse eines Hausierers

Viele Leute heißen zum Beispiel „Garten“ oder „Kellerbar“, sehr viele auch „Licht“. Neulich öffnete mir sogar eine Frau, die „Keine Reklame“ hieß.

Also wenn ich so mit meinen Büchern von Haus zu Haus gehe, bin ich immer wieder begeistert darüber, welche Namen manche Leute haben. Gerade heute wieder habe ich eine Familie Langbeins, Dickmeis und einen Herrn Holzkopp gefunden. Ehrlich! Und vor ein paar Tagen stand ich vor dem Haus von einem Herrn Zowieslo. Solche Namen könnte ich mir nicht einmal ausdenken, obwohl ich Schriftsteller bin.

Es scheint in unseren Städten neben diesen absonderlichen Namen aber auch regelrechte Klans zu geben; denn manche Namen begegnen einem auffällig oft. Viele Leute heißen zum Beispiel „Garten“ oder „Kellerbar“, sehr viele auch „Licht“. Neulich öffnete mir sogar eine Frau, die „Keine Reklame“ hieß, wobei ich den Vornamen „Keine“ noch gar nicht kannte. Ich muss aber sagen, dass diese Leute sehr ungesellig sind, weil sie fast nie die Tür aufmachen.

Heute aber hatte ich Glück: In einem Neubaugebiet gab es zwei Männer, die beide „Klingeltaster“ hießen und tatsächlich zu Hause waren und mir die Tür öffneten. Müssen wohl Brüder sein.

Neulich war ich wieder mit meinen Kinderbüchern unterwegs, da fuhr ein schwarzer Van an mir vorbei. Darauf stand, in dicken gelben

Buchstaben und in dieser altgotischen Schrift: „Ein deutscher Schäferhund geht nicht Gassi - er rückt aus“. Wow, dachte ich, wer war das denn?! Und wie das Schicksal so spielt traf ich ihn am nächsten Tag direkt vor seinem

Haus. Ein Mann, so Mitte zwanzig, kräftig gebaut, schwarz gekleidet. Und neben ihm stand sein Van, in den man nicht hineingucken konnte. Was mich an diesem Mann aber ängstigte, war sein abweisend-militanter Tunnelblick und seine aggressive Wortlosigkeit. Fast hätte ich „Heil Hitler“ gesagt, wenn das nicht verboten wäre. Natürlich wollte er keine Kinderbücher und guckte mich an, als wenn ich das hätte wissen müssen. Und verfolgte mich mit den Augen, bis ich sein Grundstück verlassen hatte. War ich froh, dass ich nicht auch noch seinen Schäferhund kennen lernte!

Ein anderes Mal hatte ich mal wieder ein ganz typisches Erlebnis. Ich komme an das Haus einer älteren Dame. Das grüne Törchen ist geschlossen, ich öffne es, gehe durch den Vorgarten bis zur Haustür und klinge. Ich warte die übliche Weile und will gerade wieder weggehen, als ich sehe, wie sich der Vorhang hinter dem Kippfenster stark bewegt. Nanu, denke ich, es geht doch gar kein Wind!

Ist vielleicht doch jemand da? Jetzt steht der Vorhang wieder still. Ich klinge also noch mal. Ich kenne ja mittlerweile die Versteckspielchen meiner Mitmenschen. Wieder warte ich ziemlich lange, aber es tut sich nichts mehr. Vielleicht habe ich mich doch geirrt und es ist niemand zu Hause? Ich habe gerade ein paar Schritte von der Haustür weg gemacht, da kommt eine kreischende Stimme von hinter dem Vorhang hervor: „Aber machen Sie das Törchen wieder zu!“ Na herrlich, denke ich, was sind das doch alles für liebe Mitmenschen!  *wolf d. fischer*

Schriftsteller mit Reisegewerbeschein

Wolf D. Fischer ist Kinderbuchautor. Er verkauft seine Bücher nicht nur über den Handel und über seine Homepage, sondern auch als „Hausierer“ mit Reisegewerbeschein. Eines seiner Bücher handelt von der kleinen Giraffe Gypsie. Sie hat im Sandsturm ihre Eltern verloren und ist nun ganz auf sich allein gestellt. Da beschließt sie, sich eine Arbeit zu suchen und wird Briefträgerin. So geht sie von Haus zu Haus, wie der Autor dieser Geschichte selbst, und lernt dabei die wunderbare Tierwelt Afrikas kennen. Am Ende findet sie das Giraffendorf und sogar ihre Eltern wieder. Eine schöne Geschichte mit gutem Ende für große und vor allem kleine Menschen, schön illustriert mit Bildern von Ulla Gotzen. Bestellung (6 Euro zzgl. Versand): <http://buecher-vom-himmel.jimdo.com/>

**Wichtige Richtigstellung:
Nur steriles Material**

Bedauerlicherweise ist in der vergangenen Ausgabe des Straßenmagazins *fiftyfifty* dazu aufgerufen worden, dem Pflegedienst Care24 ABGELAUFENE KFZ-Verbandkästen zu spenden. Selbstverständlich werden die Patienten des häuslichen Krankenpflegedienstes ausschließlich mit Materialien versorgt, die sie von ihren Ärzten verordnet bekommen haben und deren Rezepte in einer Apotheke eingelöst wurden. Auf Spendenmaterialien sind lediglich die Streetworkerinnen Dagmar Franke und Katrin Leber angewiesen, die in ihrer Tätigkeit als Gesundheits- und Krankenpflegerinnen auch für die Versorgung UNVERSICHERTER Wohnungsloser zuständig sind. Jedoch kommen auch im Rahmen dessen lediglich Materialien zum Einsatz, deren Haltbarkeit nicht abgelaufen ist, bzw. die nach wie vor steril sind. Zur Vereinbarung von

Spendenübergaben oder für weitere Informationen erreichen Sie Frau Franke und Frau Leber unter der Mobilnummer 0176/ 180097-22 oder 23.

Kritisch statt „mainstreamig“

Ich kaufe *fiftyfifty* nicht nur, weil ich die VerkäuferInnen unterstützen will. Im Gegensatz zu den meisten Zeitungen ist ff nicht „mainstreamig“, sondern kritisch und deckt soziale Probleme wirklich auf. Weiter so!

Wolfgang Wagner

WM – anders betrachtet

Gut, dass Sie einen anderen Blick auf die Fußball-WM geworfen haben. Richtig, dass Sie das soziale Elend, das mit diesem Event ausgelöst wurde, aufgedeckt haben. Vielleicht helfen die Proteste, dass wenigstens die Olympiade in Brasilien sozialverträglicher ausgerichtet wird.

Bärbel Gerkens

Mode-Studenten gestalten Sonderheft

Düsseldorf. Das war ein ganz besonderer Ausflug auf die Königsallee: Sarina Zink, Martha Mermetas, Nadja Leszinski, Larissa Königs und ihre Studienleiterin Ina Köhler wollten aber nicht einkaufen gehen, sondern für die Sonderausgabe des Obdachlosenmagazins *fiftyfifty* werben. Die Modejournalistinnen der Akademie Mode & Design Düsseldorf (AMD) haben sich dem Thema Straßenkunst, Straßenmusik und Straßenleben gewidmet und zum Teil mit Obdachlosen die Ausgabe gestaltet. Die Studierenden zeigen anhand von Fotos den Alltag von Obdachlosen auf der Straße, stellen aber auch Verkäufer des Heftes vor. Es ist das fünfte Mal, dass AMD-Studenten eine Ausgabe von *fiftyfifty* produziert haben. In diesem Heft ist auch der Sänger Jan Delay vertreten. Im Interview spricht er über seine Songs, seine Jugend und seine Lie-

be zu St. Pauli. Er ist der Meinung: „Obdachlosen wird immer noch zu wenig geholfen.“ *Rheinische Post*

Zusätzlicher Wohnraum für obdachlose Mütter

Die Obdachlosenhilfsorganisation *fiftyfifty* und die Diakonie wollen zusätzlichen Wohnraum für Mütter und deren Kinder schaffen. Nach Angaben von *fiftyfifty* fehlen in der „Ariadne“, einer Notaufnahme für Frauen mit zehn Zimmern, unter anderem ein Aufenthaltsraum und eine Spielecke für Kinder. „Die Zimmer sind zudem eng und nicht für Kinder geeignet“, sagt Diakoniefarrer Thorsten Nolting. Deshalb wollen beide Organisationen eine Wohnung für drei bis vier wohnungslose Mütter mit Kindern erwerben. Die Projektkosten werden auf 250.000 Euro geschätzt. Spenden sind möglich auf das Konto von asphalt/*fiftyfifty*, Postbank Essen (BLZ 360 100 43), Konto 539 661 431. *Rheinische Post*

zahl

6,38 Euro

Mindestlohn bekommen im Jahr 2015 ZeitungszustellerInnen aufgrund einer Ausnahmeregelung, die die Verleger durchgedrückt haben. 2016 steigt die Mindestgrenze auf 7,22 Euro. Erst 2017 kommt der volle Mindestlohn bei den Zustellern an. „Report Mainz“ deckte auf, mit welchen Methoden Zeitungsverleger vorgingen: Einem Bundestagsabgeordneten wurde gedroht, er werde im Lokalblatt „nicht mehr vorkommen“, falls er sich nicht gegen den Mindestlohn ausspreche.

fundstück



Metalldornen an einem Londoner Hauseingang – zur Abschreckung von Obdachlosen. Foto: Andrew Horton / Ethical Pioneer / Twitter

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe
gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Splitter: Mona Monsieur
Karikatur: Berndt A. Skott
Titel: Heike Hassel

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul
0228-9857628
- Regionalbüro Duisburg:
0203-72856528
- Krefeld: Frau Marquardt
02151-841222
- Frankfurt: Jürgen Schank,
0160-3700611
- Bergisches Land: Winfried Borowski,
0212-5990131

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen
Wohlfahrtsverband und
im International Network
of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de



www.gutenachtbus.de
Spendenkonto S. 2

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP)
<http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-Germany>

10.9.–28.9.2014

d ü s s e l d o r f f e s t i v a l !

**Orquesta de Instrumentos
Reciclados de Cateura**
Jugend musiziert – sensationell anders



„Die Welt schickt uns Müll, wir geben ihr Musik zurück: Mozart, Vivaldi, Haydn, lateinamerikanische Folkmusik, Frank Sinatra oder Beatles ...“ Favio Chávez

Do. 28.9.2014, 20 Uhr

Kirche St. Antonius, Luegallee 61

TICKETS: 0211.82 82 66 22 | www.duesseldorf-festival.de | www.westticket.de